

# DER BLICK

*in die Vergangenheit von Mauer*

4. Jg./1

1994/95

öS 40



*Blick über Mauer. Nachlaß Schulrat Wiesinger. Um 1930.*



### IMPRESSUM

Eigentümer und Verleger:

Verein zur Förderung schulischer und  
kultureller Aktivitäten

Herausgeber: Dr. Norbert Netsch

Redaktion:

Maurer Lange Gasse 91 A-1230 WIEN

Tel. 88 915 66 Fax 88 939 87

Konto-Nummer:

638 120 808 bei der Bank Austria AG  
058-14235 bei der Ersten Österreichischen

**Für Interviews und Bilder danken wir:**

Karl und Erika Abrahamczik, Regierungsrat

Theodor Brebera, Karl Buberl, Helmut

Deihs, Regierungsrat DDr. Richard Kurt

Donin, Alfred Hallwachs,

Hofrat Ing. Theodor Hengl,

**Druck:** Novographic, Maurer Lange G. 64.

Das nächste Heft folgt im Dezember.

**Redaktionsschluß: 1. Dezember 1994.**

Bisher sind 13 Hefte erschienen.

### Alle Hefte

(auch die der drei ersten Jahrgänge)  
erhalten Sie bei

**TEXTILWAREN BUBERL**

**23, Geßlgasse 19**

**13, Lainzer Str. 135**

### GAS

### WASSER

### INSTALLATIONEN

### KUNDENDIENST

### ENERGIESPARENDE HEIZSYSTEME

### BENCKISER-STÜTZPUNKTHÄNDLER

**ING. PETER MÜCK**, 1230 Wien, Breitenfurter Straße 331  
Tel. 869 23 81 0



### Ihr Papierfachgeschäft in Mauer

Papier – Büro – Spiel – Basteln

*Manfred Jagsch*

1238 Wien-Mauer

Gesslgasse 1

Tel. 889 86 69

Spezialist für Schulbedarf - Lieferung auch in Klassenstärke

*Seit 110 Jahren in Mauer...*

*Ihr*

*Rauchfangkehrermeister*

*H. und J. Frächtl GesmbH.*

*Valentingasse 3*

*Tel. 88 13 67*

**BERATUNG ÜBER ENERGIEEINSPARUNG**

**ABGASMESSUNGEN LAUT**

**LUFTREINHALTEGESETZ**

**OPTIKER**  
**Rötsch**

Wien 23, Liesing  
Breitenfurter Straße 387  
Telefon 869 34 02

Perchtoldsdorf  
Wiener Gasse 1  
869 71 34

Optik-Foto  
Am Atzgersdorfer Kirchenplatz  
869 21 223

IHR MEISTER  
**OPTIKER**



# Das Mausoleum am Maurer Friedhof

Das bedeutendste Grabdenkmal des im Jahre 1867 errichteten Gemeindefriedhofes in Mauer ist das neugotische Mausoleum der Familie Ritter von Ölzelt, das Anton Ölzelt selbst entworfen und sein Neffe, der Steinmetzmeister Karl Freymut, 1876 erbaut hatte.

Von den historisierende Stilen stand damals für Kirchenbauten noch immer die Gotik in höchstem Ansehen. War doch die Fünfhausener Kirche "Maria vom Siege" (1864-1874) von Friedrich Schmidt eben vollendet, Wiens hervorragendste neugotische Kirche, die Votivkirche Ferstels im Bau (1856-79) und der mächtigste neugotische Profanbau, das Wiener Rathaus Friedrich Schmidts erst begonnen worden (1872-83). Obwohl sich Ölzelt in seinem stilauswählenden Eklektizismus (vgl. z. B. das Bankgebäude auf der Freyung, die Creditanstalt für Handel und Gewerbe, die Reitschule des Zentral-Equitations-Institutes, die Reiterkaserne in Meidling und zahlreiche Wohnhäuser, so im 1. Bezirk sein Wohnhaus Schottengasse 10 oder im 2. Bezirk das Haus Praterstraße 39) auch in anderen Stilen gut eingelebt hatte, war es selbstverständlich, daß er sich bei einem so ernsten Bau, wie den einer Grabkapelle der neugotischen Formwelt bediente, die er meisterlich handhabte.

Das steinerbaute Mausoleum hat die Gestalt einer einjochigen im 5/8 Schluß endigenden Kapelle, deren Außenbau in Nachahmung größerer gotischer Kirchen durch zehn Strebe- Pfeiler gegliedert wird. Diese werden im unteren Teil von Kaffgesimse überklettert,



*Innenaufnahme des Mausoleums von Anton Ölzelt Ritter von Newin (1817-1875).*

*Foto: Karl Abrahamczik. 1993.*

während sie oben, in Anlehnung an die giebelgekrönten Lisenen der Michaelerkirche und den Streben des Stephanschores in Wien, unter dem Dachgesimse endigen. Erst über dem Dachgesimse ragen überragend gestellte Fialen, gewissermaßen als Fortsetzung der Strebe- Pfeiler, auf und werden von krabbenbesetzten, spitzen, in eine Kreuzblume endigenden Helmen bekrönt.

An den Seitenwänden der Kapelle, beiderseits eines größeren giebelgekrönten Spitzbogenfensters, leiten Wasserspeier, wie bei mächtigen Domen, das Regenwasser ab. Drei zweiteilige spitzbogige Chorfenster zeichnen sich durch elegante Schlankheit aus.

Den reichsten Schmuck aber hat der Meister über die giebelbedachte Eingangswand ausgebreitet, durch die über sechs Stufen das große spitzbogige Eingangsportal führt.

Im Spitzbogen über der hölzernen Doppeltür sehen wir in Stein die prächtige Arbeit des Familienwappens: Ein geviertelter Schild. In dem oberen rechten von Gold und Schwarz längs geteilten Felde, ein rot bezungter Doppeladler in gewechselten Tinkturen. Im oberen linken blauen Feld ein silberner Löwe mit ausgeschlagener roter Zunge. Das untere rechte blaue Feld durchzieht ein Gebäude aus silbernen Quadern mit einem zweifach erhöhten Mitteltrakte, welche von drei Fenstern nebeneinander und einer Fensterrosette über diesen überstiegen ist. In dem unteren linken schwarzen Feld ein goldener Stern von vier auffliegenden goldenen Bienen im Viereck begleitet. Ebendort sehen wir auch zwei Spruchbänder mit dem Text: "Ruhestätte der Familie Ritter Ölzelt von Newin". Eingetellte kapitellgekrönte Säulen verraten Kenntnis frühgotischer Formen, ein krabbenbesetzter, in einer Kreuzblume endigender Spitzbogen schließt das Portal ab, über dem eine Immaculata unter vorkragendem Baldachin steht. Ein fialenartiger Dachreiter krönt die Eingangsfront. Beiderseits stehen Statuen des Heiligen Anton und der Heiligen Adelheid, der Namenspatrone Ölzels und seiner Frau, unter Baldachinen, deren Bekrönungen wieder ein Studium der zahlreichen Baldachine des Stephansdomes mit Giebeln, krabbenbegleiteten Helmen und Kreuzblumen verraten.

Im Innern bedeckt das einjochige Langhaus ein schönes Kreuzrippengewölbe mit zart profilierten Rippen und einem Schlußstein, den Chor, ein fünfteiliges Rippengewölbe. Ein weißer

Marmoraltaar mit eben solchem Kruzifix sowie drei Inschriftentafeln aus schwarzschwedischem Granit des Stifterpaares und von Familienangehörigen bilden den Schmuck des würdigen Raumes: an der Ostwand zwei, an der Westwand eine. Der Text der vorderen Platte an der Ostwand lautet: "Anton Ritter Ölzelt von Newin, k.k. Baurath und Hofbaumeister, geb. 7. Juni 1817, gest. den 12. Oktober 1875. Adele Ölzelt von Newin, geb. den 4. Juni 1825, gest. 28. Oktober 1906." Die Inschrift an der hinteren Platte der Ostwand: "Dr. Anton Ölzelt-Newin 1854-1925, Hanna Ölzelt-Newin 1886-1948. Der Text der Platte an der Westwand: Adele Ölzelt, geb. den 13. Jänner 1861, gest. den 9. Oktober 1865. Robert Ölzelt Ritter von Newin, geb. den 27. März 1857, gest. den 9. September 1917. Alfred Ölzelt 1858-1920.

Neben den beiden Seitenwänden laden je zwei kurze Bänke zum Sitzen und Gebet ein.

Die feine Durchbildung der einzelnen Formen und der von gutem Einfühlungsvermögen zeugende Gesamtaufbau haben das kleine Mausoleum unter vielen größeren neugotischen Kirchenbauten hervor, wobei das edle Material des Steines gegenüber neugotischen Rohziegelbauten angenehm auffällt.

*HR DDR. (phil et jur.) Richard Kurt DONIN*

*Dieser Artikel wurde vermutlich um 1950 geschrieben.*

### Nachsatz der Redaktion:

Das Mausoleum Ölzelt befindet sich derzeit in einem wirklich bedauernswerten Zustand. Dem großen Maurer Mäzen Ölzelt wird ein trauriges Andenken bewahrt (vgl. auch das ehemalige Park-Café).

Die politisch Verantwortlichen sollten zumindest einmal überprüfen, wieviel eine Renovierung kosten würde.



# Stellfuhrinhaber: Mauer-Wien-Mauer

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde der Stellwagen, ein ständig zwischen Wien und dessen näherer Umgebung verkehrender Pferdeomnibus, zur Personenbeförderung in Dienst gestellt.

Als erster Stellfuhrinhaber in Mauer scheint Christoph Rziha, Mauer, Haus Nr. 138 (Hauptplatz Nr. 5) auf. Seine Stellfuhrlizenz vom Juli 1827 enthielt unter anderem folgende Bestimmung:

"Der zur Stellfuhr bestimmte Wagen kann zwar ein Leiter- oder Steyrerwagen sein, muß aber mit ordentlichen Sitzen und einer Bedachung, ferner auf beiden Seiten des Wagens mit der Aufschrift des Eigentümers, des Ortes der Ausfahrt und mit der fortlaufenden Nummer versehen sein.

Der Lizenzbesitzer darf nur auf jener Strecke, die unmittelbar von Mauer über Speising,

Lainz, Hietzing durch die Mariahilfer Linie nach Wien führt, fahren, ohne Nebenwege einzuschlagen. Auch darf er weder von seinen Wohnorten aus noch während seines Aufenthaltes in Wien, unter was immer für einen Titel oder Vorwand, mit dem Stellwagen anderswohin ein Fuhrwerk unternehmen, auch ist der Gebrauch eines Reservewagens statt des Stellwagens verboten.

Dem Lizenz-Besitzer ist gestattet, Fahrlustige, die ihn auf der Straße bei der Hieher- oder Zurückfahrt ansprechen, in seinen Wagen aufzunehmen, er darf aber keineswegs in dieser Sache unterwegs stehen bleiben und auf Fahrlustige warten oder die Vorübergehenden ansprechen."

Im Jahre 1840 hatte Christoph Rziha bereits fünf Stellwagenlizenzen für Mauer-Wien.

Da die Unternehmung Rziha dem Bedarf des



Ein Stellwagen fährt Richtung Mauer. Foto Karl Buberl um 1910.



*Der Stellwagen steht vor dem Rziha-Haus. 1908. Auf dem nebenstehenden Foto - 1931- bereits Autos, Busse und die elektrische Straßenbahn. Beide Fotos: Nachlaß Schulrat Wiesinger.*

Publikums nicht decken konnte, da der Ort zu dieser Zeit bereits aus 190 Häusern mit 1200 Einwohnern bestand - das in den Kasernen dislozierte Grenadierbataillon aus 700 Mann, 18 Offizieren und 2 Stabsoffizieren bestehend, nicht mitgerechnet, bewarb sich der Gemeindegewirtshauspächter Wilhelm Krause, Mauer, Haus Nr. 137 (später Hauptplatz 2) im Jahre 1838 gleich um 2 Stellfuhrlizenzen und im Mai 1841 um die dritte Lizenz für die Strecke Mauer-Wien und zurück.

Im April 1840 bewarb sich Christoph Rziha um die Fahrt zwischen Liesing und Wien unter Anführung folgenden Grundes: "Besteht im Orte Liesing seit dem Jahr 1838 ein Bräuhaus, das von den Bewohnern der nahen Residenz, besonders während der schönen Jahreszeit, sehr häufig besucht wird; die Errichtung einer Stellwagenfahrt ist daher höchst notwendig und wünschenswert."

Später trat auch ein gewisser Gam als Unternehmer auf.

Durch die Kriegsjahre 1864 und 1866 erlitt das Unternehmen einen schweren Niedergang, erholte sich aber bald und wurde sehr wohlhabend.

Nach dem im Jahre 1879 erfolgten Ableben der Elisabeth Rziha führten ihre Kinder das Unternehmen weiter. Im Jahre 1888 verkauften sie das Geschäft an Vinzenz Stützl und zogen sich in den Ruhestand zurück.

In den Jahren 1878 bis 1880 errichtete die Neue Wiener Omnibusgesellschaft (Wachler) einen Stellwagenbetrieb, der nur in der Sommersaison verkehrte. Der Standplatz war in der Waldgasse vor dem Gasthaus Lehner ("Zum Jägerhorn").

*Regierungsrat Theodor Brebera  
Heimatsjahrbuch 1948*





## Erinnerung an die Maurer Stellwagen

*Am 11. Februar 1891 erwarb Alois Hengl den Stellwagenbetrieb von Vinzenz Stützl; als Teilnehmer trat Leo Dietz ein. Das Geschäft wurde unter der Firma "Dietz und Hengl" geführt.*

*Als die Wientallinie eröffnet wurde, fuhr die Mehrzahl der Stellwagengäste von Hietzing aus mit der Stadtbahn weiter, wodurch das Unternehmen eine schwere Einbuße erlitt. Die Einführung der elektrischen Straßenbahn (1. Jänner 1908) bedeutete für den Stellwagen den Todestoß; er fristete noch einige Jahre sein Dasein und verschwand im Jahre 1917 aus dem Verkehr infolge des Weltkrieges und der modernen Verkehrsmittel.*

*Hofrat Ing. Theodor Hengl, ein Sohn des letzten Stellwageninhabers Alois Hengl (1849-1927) schrieb für das Maurer Heimatjahrbuch 1948 seine persönlichen Erinnerungen an die Stellwagenzeit von 1891 bis 1917.*

„Der rot und gelb lackierte Stellwagen bestand aus dem geschlossenen Kasten mit dem Damen- und Herrencoupé und dem Bock. Das Damencoupé hatte zwei seitliche Türen und zwei quergestellte Sitzbänke mit roten Plüschbezug - hier war das Rauchverbot, das strengstens eingehalten wurde - und das Herrencoupé mit rückwärtigem Einstieg und zwei längsgestellten Bänken mit blauer Wachsleinswand, natürlich alle Sitze mit Roßhaarpolsterung. An der Decke eines jeden Wagenabteils befand sich eine Griffstange, die beim Herabziehen einen Klöppel hob, der beim Nachlassen der Griffstange auf eine auf dem Blechdach befindliche Glockenschale schlug, deren schriller Klang selbst bei stärksten Straßenlärm zu hören war. So gab der Fahrgast, wenn er aussteigen wollte, dem Kutscher das Zeichen zu halten; denn eigentliche Haltestellen gab es nicht, man konnte an einer beliebigen Stelle der Fahrtstrecke aus- oder

einsteigen. Wollte jemand in den fahrenden Stellwagen einsteigen, so brauchte er nur dem Kutscher zuzurufen. Bei manchen Stellwagen gab es unter dem Fußboden des Nichtraucherabteils sogar eine Heizung mit Holzkohlen. Das Rauchercoupé mit meist vier rauchenden Herren war an und für sich etwas wärmer, da ja nur eine Türe die Kälte hineinließ. Im Sommer waren die Außensitze am Bock besonders beliebt, zwei Sitze neben dem Kutscher und drei oberhalb des eigentlichen Kutschbockes über dem Dach. Da der Stellwagen eine längere Strecke entlang der Tiergartenmauer fuhr, konnten die Fahrgäste am Juchhe leicht über die Mauer sehen und sich sehr häufig am Anblick kapitaler Hirsche, Rehe, Mufflons und hin und wieder auch Wildschweinen erfreuen. Manch alter Herr und manche Dame, behindert durch lange Kleider, kletterten gerne auf den Bock, um die gute Luft und den weidmännischen Anblick zu genießen. Die Außenplätze waren insbesondere bei den Morgenfahrten von ganz bestimmten Sommergästen besetzt, die täglich zur gleichen Zeit nach Wien fuhren, so daß man aus den bekannten Fahrgästen auch auf die Abfahrtszeit schließen konnte. Eifersüchtig behauptete jeder Stammgast seinen Außensitz und ein Außenseiter mußte sich mit einem Sitzplatz im Schwitzkasten begnügen. Die Geschäftsleute der Mariahilfer Straße und der Inneren Stadt hatten ihre Familien in der Sommerfrische Mauer und fuhren täglich ins Geschäft und abends wieder nach Mauer.

Im Sommer wurden die geschlossenen Winterstellwagen durch offene Sommerwagen ersetzt, bei denen die Türen und Fenster fehlten, die aber bei schlechten Wetter durch gute Plachenvorhänge abgeschlossen werden konnten.

Eine besondere Spezialität des Maurer Stellwagens waren die winterlichen Schlittenfahrten, wenn die Tramway wegen Schneeverwehung den Verkehr einstellte. Eigens gebaute "Schlappschlitten" mit 10 bis 14 Sitzplätzen im offenen Schlitten ermöglichten die dringend-

sten Fahrten und gar mancher Tramwayfahrer suchte beim Stellwagenschlitten Zuflucht, wenn die Stammgäste den Außenseiter gnädig duldeten. Natürlich ermöglichte diese Einführung auch manchem eine billige Schlittenfahrt, noch dazu mit Viererzug, da ja zwei Pferde den schweren Schlitten nicht ziehen konnten.

Der Unternehmer besaß 14 Konzessionen, davon zwei für den Ausgangspunkt Speising, da ja der von Mauer kommende Stellwagen voll besetzt war, aber auch in Speising Sommergäste den Stellwagen benützen wollten. Der Maurer Stellwagen war ohne Kondukteur, daher ohne jede Kontrolle, bei der innerhalb der Verzehrungssteuer-Linie abfahrenden Speisinger Stellwagen war ein Kondukteur behördlich vorgeschrieben.

Jeder Stellwagenkutscher hatte zwei Paar Pferde, die abwechselnd einen Tag einmal und am nächsten Tag zweimal die 8 km lange Fahrt zwischen Mauer und Wien in mehr oder weniger scharfem Trab zurücklegen mußten. Wege des schwächeren Winterverkehrs wurden im Herbst etliche Pferde verkauft. Es waren durchwegs kräftige Pferde notwendig, die imstande sein mußten, fast täglich 32 km den schweren Stellwagen mit 14 Personen im Trab zu ziehen. Die Unternehmung hatte für den Stellwagenverkehr, für Fiaker, Schwerfuhrwerk und Feuer-Bereitschaft meist 50 bis 100 Pferde in den Stallungen, die in früheren Jahren den ganzen Hof des Rziha-Hauses (Hauptplatz 5) beiderseits erforderten, später wurde im Nachbarhaus ein zweigeschossiger Stall mit Auf- und Abgangsrampen neu gebaut; außerdem gab es in der Friedensstraße und in Speising Stallungen.

Die Pferde wurden von "Stallpagen" betreut und reichlich mit Hafer und bestem Heu gefüttert; beim Verlassen des Hauses bekam jedes Pferd ein tüchtiges Stück altes Brot, woran sich die braven Pferde so gewöhnten, daß es kaum je vorkam, daß ein Pferd sich losriß und auf dem Hauptplatz die Menschen gefährdete, weil jedes Pferd bei der Hauseinfahrt geduldig auf den gewohnten Leckerbissen



wartete und sich willig einfangen ließ. Mangels einer Wasserleitung und eines Brunnens mußte das zum Pferdetränken erforderliche Wasser sowie das Wasser zum Waschen der Stellwagen und Fia-ker von der "Basse-na" am Hauptplatz mühsam zugeführt werden oder mit Fuhrfässern vom Gemeindebrunnen bei der Johanneskapelle geholt werden.

Der Maurer Stellwagen hatte seinen Ausgangspunkt und Standplatz beim alten Rzhahaus am Hauptplatz 5, fuhr durch die Wiener Straße entlang der Tiergartenmauer nach Speising, bei der Lainzer Kirche vorbei nach Hietzing, ein Stück durch den Schönbrunner Schloßpark, später über die Hietzinger Brücke und Penzinger Straße, durch die Mariahilfer Straße, über den Ring, an der Hofoper vorbei und hatte seine Endstelle am Lobkowitzplatz.

Die Fahrtzeit betrug von Mauer bis zum Endpunkt im günstigsten Falle 55 Minuten, meist aber Fünfviertelstunden und bei der Rückfahrt wegen größerer Steigungen bis zu Eineinhalbstunden. Der erste Stellwagen fuhr im Sommer von Mauer um 3/4 6 Uhr morgens ab, der letzte um 8 Uhr abends, im Winter um 7 Uhr früh und um 7 Uhr abends. Von der Gluckgasse fuhr der erste Stellwagen nach Mauer um 7 Uhr, bzw. im Winter um 8 Uhr und der letzte am Abend um 10 Uhr, bzw. um 8 Uhr, doch wartete der letzte Wagen auch bis nach Theaterschluß, wenn es früher angesagt wurde.

Der Fahrtpreis betrug je nach der Fahrtstrecke 10, 15, 20, 25 und 30 Kreuzer, im Abonnement etwas weniger.



*Stellwagen auf der Linie Kalksburg-Liesing-Bahnhof um das Jahr 1895. Aus: Josef Roskosny: Liesing. Mohl Verlag 1979.*

Mit dem Maurer Stellwagen verschwand auch ein Stück Alt-Wien, das noch an die Zeit des Biedermeier erinnerte. Ein früher glänzendes Unternehmen mußte der neuen Zeit weichen und der letzte Unternehmer mußte durch den Verkauf der Pferde, vieler Pferdegeschirre, Fuhrwerke und dergleichen sein Leben fristen und war schließlich gezwungen, den solid gebauten zweigeschossigen Stall auf Abbruch zu verkaufen; doch mit dem Erlös von vielen Millionen Kronen konnte er niemals die Früchte seines arbeitsreichen Lebens im Alter genießen - auch ein Opfer der Inflation."

### **Auf den folgenden beiden Seiten:**

*Mauer vom Kirchturm aus. Die alte Aufnahme wurde im August 1932 gemacht (Bezirksmuseum Liesing), die neue Aufnahme im September 1993 (Ing. Horst Zecha). Früher stand mitten am Platz die Trafik.*

*Die Parkplatznot war damals naturgemäß noch nicht gegeben, sonst hat sich der Platz wenig verändert, wobei man anmerken muß, daß "die gute alte Zeit" nicht immer gut war, wenn man die teilweise recht verfallenen Häuser betrachtet. Die Grünlandschaft Richtung Wald ist allerdings im rasanten Schwinden...*











### Alfred Hallwachs: **Mauer im Luftkrieg**

Während deutsche Städte bereits unter den Luftangriffen zu leiden hatten (erster Luftangriff auf München am 20. Sept. 1942, auf Nürnberg am 26. Februar 1943) wurde Wien noch verschont.

Von Fernbombern der Royal Air Force war zwar schon im Winter 1941/42 der österreichische Luftraum überflogen worden, doch dauerte es noch bis zum 13. August 1943 bis zum großen Luftangriff der USAAF. Ihr Ziel war Wiener Neustadt.

Infolge der zunehmenden Bombardierung deutscher Städte wurden die dadurch bedrohten Rüstungsbetriebe zunehmend nach Österreich verlegt. So auch in unseren Bezirk.

Mitte 1942 sind mehrere feindliche Fallschirmagenten bei Wien gefangengenommen

worden. Ihre Aufgabe bestand in der Erkundung von Luftzielen und der periodischen Durchgabe von Wettermeldungen.

Mit dem Ausbau der Luftverteidigung, mit dem Schwergewicht Flakartillerie wurde im Sommer 1942 verstärkt begonnen. Wien gehörte zum Luftgaukommando XVII. Zur II. Flak-Untergruppe Laaerberg der 24. Flak-Division gehörten: Königlberg, Rodaun, Atzgersdorf, Vösendorf, Wienerberg.

Die Flakstellung auf dem Maurerberg gehörte zum äußeren Ring. Sie bestand aus der schweren Flak-Abteilung 4/532 und 6/533 (beide 8,8 cm).

Am 7. Jänner 1943 wurde nach endlosen Konferenzen über die Rekrutierung von "Flakhelfern" entschieden. Vorgesehen war vorerst nur einen Teil der 16- und 17jährigen Schüler der höheren und mittleren Schulen einzubeziehen. Der Einsatz hatte örtlich, d.h. am Schulort oder in dessen Umgebung zu erfolgen.

Am 15. Februar 1943 wurden in Wien die



*Luftwaffenhelfer des Flakstützpunktes beim Gasthaus Stachl, heute Heurigen Schwinger in der Rudolf Waisenhorn-Gasse. Foto: Karl Abrahamczik 1944.*



ersten Luftwaffenhelfer in der Karl-Kaserne und der Trostkaserne bei Hochnebel und 17 Minusgraden eingezogen. Von den ursprünglich angeforderten 2.248 Schülern im Luftgau XVII wurden schließlich an diesem Tag 1.349 aus den höheren Schulen zum Kriegshilfeinsatz bei der Luftwaffe geholt.

Die meisten der im Februar 1943 einberufenen Luftwaffenhelfer hatten einen Großteil ihrer Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände selber mitzubringen. Ab Mitte 1943 entfiel dann diese "Selbstversorgung" und die alten wie auch die neu einzuziehenden Luftwaffenhelfer wurden voll aus Truppenbeständen ausgerüstet. Um einigermaßen passende Strümpfe, Unterwäsche, Uniformen, vor allem Schuhe und Stahlhelme zu ergattern, hieß es untereinander zu tauschen.

Nach der Grundausbildung ging man zur Spezialausbildung über. Zwischen zwei Wochen und zwei Monaten dauerte diese konzentrierte Schulung. Nebenbei sollte auch noch 18 Stunden á 45 Minuten Unterricht in der Wochen abgehalten werden. Was sich kaum durchführen ließ. Die Probleme bei der schulischen Weiterbildung der Luftwaffenhelfer nahmen mit der Verschärfung der Luftkriegslage zu. Die Betreuungslehrer mußten den Unterricht in den Batterien halten, eine geregelte Unterrichtstätigkeit wurde durch die sich mehrenden "Störflugzeuge" - feindliche Fernaufklärer - illusorisch.

Der stetig steigende Bedarf an neuen Soldaten an den Fronten bewirkte schon im August 1943 eine weitere Einberufung. Nach und nach wurden die Jahrgänge 1926, 1927 und 1928 erfaßt und eingezogen. Ab dem letzten Viertel auch Schüler des Jahrganges 1929. Im Zuge der Sommererfassung für den Augusttermin wurden Oberschüler der 6. (281), 7. (296) und 8. Klasse (110) ausgemustert, von denen 126 zur 16. Flakbrigade nach Wien-Mauer-Georgenberg einberufen wurden.

Am 13. August 1943 um 7.15 Uhr Lokalzeit hoben die ersten Maschinen mit einem Startge-

wicht von über 62.000 Pfund, also mehr als 28 Tonnen, von den Flugplätzen um Bengasi ab. Die Operation "Juggler" (Jongleur) nahm seinen Anfang. Das Ziel war das rund 1350 km entfernte Wiener Neustadt, das in etwa viereinhalb Stunden zu erreichen war. Von den ursprünglich gestarteten 83 Maschinen fielen durch Zwischenfälle 22 Maschinen aus. 61 Bomber blieben auf dem vorgesehenen Kurs. Auf jugoslawischem Gebiet, sowie über dem Plattensee wurden sie von Flak beschossen, konnten aber ohne nennenswerte Beschädigung ihren Flug fortsetzen. Über dem Neusiedlersee wurden die 61 B-24 "Liberator"-Bomber von der schweren Batterie der Flak-Artillerieschule Rust/Oggau unter Beschuß genommen. Es war knapp vor 14.00 Uhr deutscher Sommerzeit als in Wiener Neustadt die Sirenen heulten und die Bomber in fast 7.000 Meter Höhe heranflogen. Der Flakschutz von Wiener Neustadt befand sich erst im Aufbaustadium und es gab bei den Batterien keine Funkmeßgeräte. So war man auf Geräusch- und Sichtmeldungen angewiesen. Der Angriff erfolgte in drei Wellen. Die erste Welle kam aus Südost, die zweite vorerst aus Südost, ist aber bis in den Raum Mödling geflogen, haben dann eine Kehre gemacht und den Anflug aus Nord wiederholt. Die dritte Welle kam aus Süden angeflogen. Insgesamt wurden 320.000 Pfund und zusätzlich noch 370 Stabbrandbomben abgeworfen. Zwischen dem Aufheulen der Sirenen und den ersten Bombeneinschlägen lagen nur wenige Minuten. Es herrschte einige Verwirrung. Es gab keinen Voralarm, sondern gleich den Dauerton, was wiederum auf einen Probealarm schließen ließ. Der Einschlag der ersten Bomben beseitigte allerdings jeden Zweifel. Die verhältnismäßig wenigen Bomben, die in das engere Stadtgebiet fielen, forderten unter den gerade zu den Schutzräumen rennenden Menschen verhältnismäßig viele Opfer. Um 14.15 Uhr deutscher Sommerzeit war der Angriff der 61 B-24 "Liberator"-Bomber vorüber.

*Fortsetzung folgt!*



## Strandbad Rodaun - ein Schwanengesang? (II)



*Der Campingplatz um 1960. Blick auf den Rodauner Berg Richtung Mauer. Foto: Helmut Deihs.*

*Lesen Sie hier die Fortsetzung unseres Artikels über das Rodauner Bad (Teil I im Blick. 3./4).*

Die schlechte Wetterlage, konkurrierende Freizeitmöglichkeiten (z. B. Aufkommen des Fernsehens, Erweiterung der Aktionsradien durch Autos, ein größeres Freizeitangebot, das den Badebesuch nur noch auf die heißesten Tage beschränkt), komfortable persönliche Wohnsituation (eigenes Swimmingpool) in den siebziger Jahren und immer anspruchsvollere Kunden (Stichwort Erlebnisbad) in den achtziger Jahren machten ein zweites Standbein notwendig. In Zusammenarbeit mit dem ÖCC (Österreichischen Camping Club) wurde 1952 der offizielle Campingplatz eröffnet (einige Zelte gab es auch schon früher), dem wir es zu verdanken haben, daß es das Rodauner Bad überhaupt noch gibt, da sich Bäder - das Defizit der städtischen Bäder zeigt es - nicht mehr selbst finanzieren können. Der Camping-

platz entwickelte sich allerdings ganz ausgezeichnet. In einer Saison zählte man Gäste aus über 30 verschiedenen Ländern, die in Rodaun campierten. Der Zustrom der Badegäste verlief in die andere Richtung: In den vierziger Jahren verfügte das Rodaunerbad über 1300 Kästchen und 450 Kabinen, jetzt gibt es nur noch 400 Kästchen und 84 Kabinen. Rückblickend vom 7. Juni 1994 gab es in der laufenden Badesai-



*Die Tanzfläche. Foto: Helmut Deihs 1951.*



son noch keine sieben Badetage; da läßt sich wenig Geschäft machen...

### *Mehr Badegäste kosten mehr Geld*

Es ist sogar ein Trugschluß zu meinen, daß mehr Badegäste ein gutes Geschäft bringen. Die heutigen Becken - streng nach dem Bäderhygienegesetz konstruiert - haben einen Überlauf, in den Wasser fließt, wenn ein Badegast ins Pool geht. Umso mehr Badegäste ins Wasser gehen, umso mehr Wasser läuft über und wird automatisch neu nachgefüllt. Viele Badegäste benötigen auch mehr Duschwasser. So steigen die Betriebskosten an heißen Tagen gewaltig an. Die komplette Füllung des Beckens kostet ungefähr 30.000 Schilling; durch den automatischen Überlauf wird das Becken pro Saison ungefähr viermal gefüllt. Dazu kommen die Kosten für das Beheizen des Wassers, die Aufbereitung und Filterung.

Eine zusätzliche Belastung traf das Bad vor drei Jahren, als die Gemeinde Wien die Verwendung des Heilquellwassers für die Beckenfüllung an nicht realisierbare Forderungen knüpfte (der Anteil der Kohlebakterien war zu hoch, eine entsprechende Aufbereitungsanlage hätte außerhalb des Bades eingerichtet werden müssen, die Zuleitung des Wasser über den Liesingbach wäre sehr kompliziert geworden). So wird das Becken nun mit teurem Hochquellwasser gefüllt.

1980 wurden die schon desolaten Holzkabinen abgetragen und nur noch einstöckig wieder aufgebaut, auch die Sonnenterrasse wurde gemauert, da die Holzkonstruktion nicht mehr lange gehalten hätte. Auch das Restaurant, der Glaspavillon wurde 1960 errichtet, wurde vergrößert. Das Kinderbecken wurde aufgelassen.

Maximilian Deihls erlebte diese Unbauarbeiten leider nicht mehr bei vollem Bewußtsein mit,



*Die Liesing war noch nicht reguliert. Der Niveauunterschied Liegewiese - Becken daher noch nicht ausgeglichen (der Ausgleich erfolgte mit dem Aushub der Regulierung). Foto: Helmut Deihls 1947.*



da er 1979 einen Schlaganfall erlitt. Sein Sohn Helmut brachte ihn aber bei jeder Gelegenheit ins Bad, das sein Leben war, und so verfolgte er auf seinem Bänkchen sitzend den Umbau. Er war sicherlich mit der Arbeit seines Sohnes sehr zufrieden.

Es ist klar, daß man sich bei diesen hohen Betriebskosten auch kein Personal mehr leisten kann. Der Arbeitstag von Herrn und Frau Deihs beginnt um 6 Uhr und endet um 11 Uhr. Pflege und Reinigung der Anlage, Rasenschnitt, Baumschnitt, Beckenpflege usw. liegen allein in ihren Händen. Lediglich ein Bademeister und ein Mann an der Campingrezeption unterstützen das Ehepaar. Das Restaurant ist verpachtet. Herr Deihs klagt auch darüber, daß es früher viel leichter war, Personal tageweise zu bekommen.

### *Das Rodauner Club-Bad*

Aus dieser Misere heraus entschied sich Herr Deihs dafür, auf die "Laufkundschaft" zu verzichten und nur noch Saisongäste ins Bad

zu lassen. Ein Kästchen kostet pro Saison 1400 Schilling. Dadurch ist aber auch gewährleistet, daß an heißen Sonn- und Feiertagen das Badevergnügen nicht allzu sehr getrübt ist, da das Bad niemals überfüllt ist.

Durch freizügig interpretierte Behauungsbestimmungen wird das Badevergnügen allerdings etwas getrübt. So wurde jetzt ein hohes Haus vor der Sonnenterrasse errichtet, die Fenster auf die nackten Sonnenanbeterinnen gerichtet. Ein Akt von Geschäftsstörung, der seltsamerweise vom Rathaus geduldet wurde. Weiters hat sich die Gemeinde vorgenommen, den Radweg entlang der Liesing durch das Rodaunerbad zu führen, wodurch das ehemalige Strandbad von der Liesing abgeschnitten wäre und diese Oase der Ruhe nicht nur durch Blicke der gegenüberliegenden Häuser, sondern auch durch Lärm vom Radweg gestört wäre.

Ein Schwanengesang? Unser Tip: Schauen Sie sich das Rodauner Bad, Wiens einziges Privatbad, noch einmal an, wer weiß, wie lange Sie noch dazu Gelegenheit haben werden...



*Die Liesing floß direkt durch das Bad. Über eine Holzbrücke gelangte man zur Liegewiese (daher die Bezeichnung "Strandbad"). Foto: Helmut Deihs 1947.*

**Karl Abrahamczik:**

## Gassen- und Straßennamen in Mauer (II)

*Den ersten Teil konnten Sie im letzten Heft lesen, wo auch eine heutige Straßenkarte zur Orientierung abgedruckt war.*

Zu Beginn des zweiten Teiles des Maurer Straßen- und Gassenverzeichnisses muß ich eine Korrektur zur Einleitung anführen.

Die Bezeichnung Sommer- und Winterzeile hatte ich nur aus der Erinnerung an Erzählungen erläutert. Richtig ist: Die Maurer Lange Gasse hieß ursprünglich "Alte Sommer- und Winterzeile", die Endresstraße "Neue Sommer- und Winterzeile". Da es noch keine fortlaufende Numerierung gab, wurde auf diese Weise die Straßenseite angegeben.

Ich bitte Sie, den Irrtum zu entschuldigen. Nun aber weiter in der alphabetischen Aufzählung.

**Anton Strutzenberger-Weg**, 1946, von der Heudörfelgasse zur Schloßgartenstraße.

Anton Strutzenberger war Gemeinderat in Mauer und Kirchenförderer.

**Aschbachgasse**, 1961, zwischen Lindgraben- und Niederauer-Gasse.

Dr. Josef Ritter von Aschbach, 1801-1882, Professor für Geschichte an der Universität Wien von 1853 bis 1872.

**Atzgersdorfer Straße**, 1918/1922/1955, bildet die Grenze zu Atzgersdorf und verläuft von Hetzendorf bis zum Atzgersdorfer Kirchenplatz.

Atzgersdorf wird schon 1036 und 1171 urkundlich als Azzechinestorff erwähnt, 1120 Azichindorf; wurde 1938 wie Mauer nach Wien eingemeindet. Mauer war bis 1783 pfarrlich eine Filiale der Pfarre Atzgersdorf.

**August Greiml-Weg**, 1946, von der Schloßgartenstraße zur Heudörfelgasse.

August Greiml, 1867-1950, war verdienter



*Anton Krieger-Gasse Richtung Dreiständegasse im Bereich zwischen Rodaunerstraße und Dreiständegasse. Foto: Karl Abrahamczik 1929.*



Vereinsfunktionär des Kleingarten-Vereines "Heudörfel" auf dem ehemaligen Exerzierplatz der unteren Kaserne.

**Bendagasse**, 1964, eine Seitengasse der Endresstraße.

Univ.-Prof. Dr. Oskar Benda, 1886-1954, war Pädagoge und Germanist, Mittelschullehrer und Landesschulinspektor. Er mußte 1938 fliehen und erhielt 1945 nach seiner Rückkehr an der Universität einen Lehrstuhl für neue deutsche Literatur. Die Bendagasse war ursprünglich ein Teil der projektierten Schlimekgasse und wurde im Zuge des Schulbaues erschlossen. (Vgl. Der Blick. 3/3. S.6.)

**Bertegasse**, 1929/1947, zwischen Rosenhügelstraße und Ruzickagasse. Heinrich Berté, 1857-1924, war Komponist und u. a. Schöpfer der Operette "Dreimäderlhaus", 1916, für die er Schubertmelodien arrangierte. Von 1942-1947 hieß die Gasse Hans Prock-Gasse. Prock war Rat der Stadt Wien und Pfandinhaber der Herrschaft Mauer 1556-1560. (Näheres über Berté: Der Blick. 2/4. S.3f.)

**Binagasse**, 1957, von der Endresstraße zur Linken Wasserzeile.

Die Familie Bina ist eine altansässige Hauerfamilie in Mauer. Von 1928 bis 1957 hieß sie Dürergasse, benannt zum 400. Todestag Albrecht Dürers.

**Blumentalgasse**, 1920, zwischen Schloßgartenstraße und Gereute. Das "Blumental" ist eine größere Mulde im Gelände mit reicher Blumenflora.

**Corvinusgasse**, 1967, verläuft von der Rechten Wasserzeile zur Rudolf Zeller-Gasse.

Matthias Corvinus (1443-1490) war König von Ungarn und eroberte im Jahr 1483 die Ortschaft Mauer.

**Deißenhofergasse**, 1929, von der Rosenhügelstraße zur Bertegasse.



*Dreiständeg. stadteinwärts. Im Hintergrund der Turm, im Stockhaus war die Greislerei Möslinger. Foto: K. Abrahamczik. 1937.*

### **Beschreibung der nebenstehenden Karte:**

Diese Karte wurde von dem Papierwaren- und Büroartikelgeschäft Stephan Schwarz, Kirchengasse 17 (heute Gesslgasse) den Sommerfrischlern zur Orientierung mitgegeben. Sie stammt vermutlich aus dem Jahre 1937. Der Kartenentwurf ist von Franz Milik und ist mit 24. 2. 1917 datiert.

Im Kasten rechts unten stehen Informationen zum Ort: 3421 Einwohner im Winter, ca. 7000 im Sommer, 630 Häuser, 8,67 km<sup>2</sup> Fläche.

Etwas verwirrend ist die Südausrichtung der Karte. Mit WG. bezeichnete Bereiche sind Weingärten. So kann man mit dieser Karte erkennen, welche heutige Straßenzüge noch vor 60 Jahren Weingärten waren (z. B. Bereich Linke und Rechte Wasserzeile, Anton Krieger-Gasse (vgl. das Foto im Blick 3/3. S.14.)

Johann Deißenhofer, war Bäcker und Bürgermeister von Mauer, 1864-1867. Er führte in Mauer die Häusernummerierung ein.

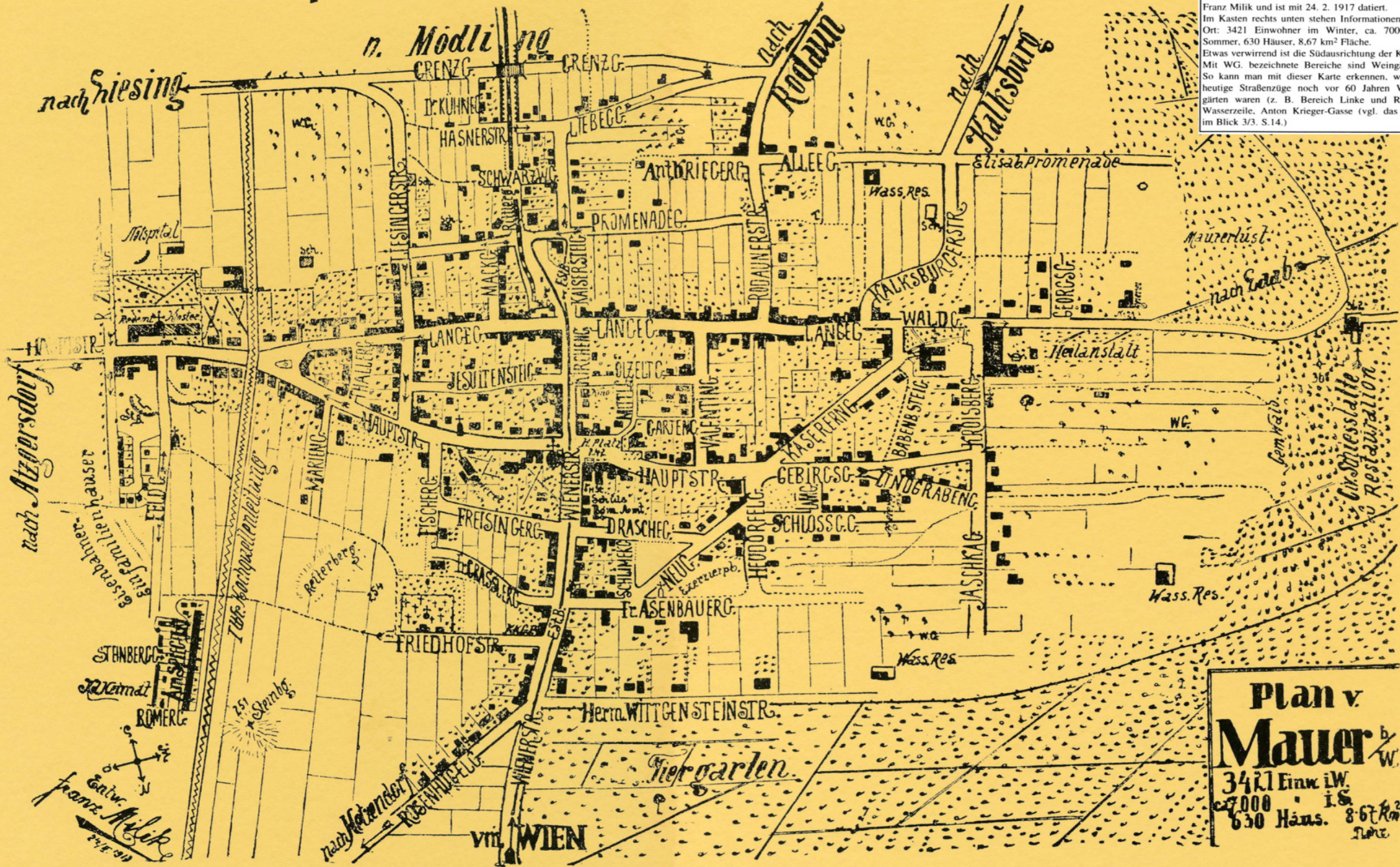
**Dr. Barilits-Gasse**, 1965, zwischen Maurer Hauptplatz und Ölzeltgasse.

Dr. Rudolf Barilits, 1874-1962, war von 1929



# Plan von Mauer bei Wien.

**Beschreibung der nebenstehenden Karte:**  
Diese Karte wurde von dem Papierwaren- und Büroartikelgeschäft Stephan Schwarz, Kirchengasse 17 (heute Gesslgasse) den Sommerfrischlern zur Orientierung mitgegeben. Sie stammt vermutlich aus dem Jahre 1937. Der Kartenentwurf ist von Franz Milik und ist mit 24. 2. 1917 datiert.  
Im Kasten rechts unten stehen Informationen zum Ort: 3421 Einwohner im Winter, ca. 7000 im Sommer, 630 Häuser, 8,67 km<sup>2</sup> Fläche.  
Etwas verwirrend ist die Südausrichtung der Karte. Mit WG. bezeichnete Bereiche sind Weingärten. So kann man mit dieser Karte erkennen, welche heutige Straßenzüge noch vor 60 Jahren Weingärten waren (z. B. Bereich Linke und Rechte Wasserzeile, Anton Krieger-Gasse (vgl. das Foto im Blick 3/3. S.14.)



**Plan v  
Mauer**  
3421 Einw. i.W.  
ca. 7000 i.S.  
630 Häus. 8,67 km<sup>2</sup>  
Fläche



bis 1934 Bürgermeister von Mauer. Lt. Urbarium von 1709 hieß die Gasse Kirchengassl, seit 1886 Mittelgasse, sie war die mittlere Verbindung von der Ölzeltgasse zum Hauptplatz zwischen Geßlgasse und Valentingasse.

**Dr. Kühne-Gasse**, 1911/1947, verbindet die Anton Krieger-Gasse mit der Rudolf Waisenhorn-Gasse.

Dr. Alfred Kühne (1857-1908), Sohn des Maurer Gemeindefarztes und Ehrenbürgers Dr. Joachim Kohn, war Gemeindefarzt und seit 1906 Ehrenbürger von Mauer.

Von 1941 bis 1947 sollte sie in Sauberg-Gasse umbenannt werden, was am Widerstand der Anrainer scheiterte.

**Dreiständegasse** (neu), 1957, von der Maurer Lange Gasse bis zur Rudolf Waisenhorn-Gasse. Dreiständegasse (alt), 1926, von der seinerzeitigen Kaisersteiggasse bis zur Leipziger-(Früchtl-)Gasse. Benannt nach den drei Ständen: Arbeiter, Bauern und Bürger.

Der Teil von der Maurer Lange Gasse bis zur Anton Krieger-Gasse hieß ursprünglich Brunner-Gasse, nach dem Besitzer des Hauses Nr. 2, ab 1866 Promenadegasse und ab 1886 Kaisersteiggasse. Der Name sollte an den ehemaligen Weg der Kaiser über Rodaun nach Süden hinweisen. Der Name des Teils von der

Anton Krieger-Gasse bis zur Rudolf Waisenhorn-Gasse hieß seit 1900 Liebegg-Gasse und war die Grenze zwischen den Fluren Liebeggen und Sauberg. Die alte Dreiständegasse hieß übrigens in der Zeit von 1934-1938 Carl Vaugoin-Gasse, nach dem ehemaligen Heeresminister und Vizekanzler der Regierung Schuschnigg.

(Vgl. den Plan Der Blick. 3/3. S.19-20, das Foto Der Blick. 2/3. S.13.).

**Drillgasse**, 1954, von der Karl Schwed-Gasse zur Greyleder-Gasse.

Dr. Wilhelm Drill, 1873-1942, war praktischer Arzt in Mauer und ist, als Jude deportiert, im April 1942 vermutlich im KZ Belzec oder Majdanek gestorben. Von 1929 bis 1954 hieß diese Gasse in Erinnerung an die Türkenzeit Türken-Gasse.

**Eberstorfer-Weg**, 1967, von der Karl Schwed-Gasse bis Tullnertalgasse.

Nach dem Kämmerer und Feldhauptmann Veit von Eberstorf, Daten leider unbekannt, der ab 1477 Kommandant der Stadt Wien war und 1499 von Maximilian I. die Herrschaft Mauer erhielt.

*Fortsetzung folgt im nächsten Heft!*

## FACHGESCHÄFT FÜR KINDERWAGEN

# H. TURECEK

BUGGY, KOMBI-KINDERWAGEN,  
KINDERBETTEN, GEHSCHULEN, TRAGTASCHEN  
**REPARATUR-ANNAHME**  
BABYARTIKEL, SPIELWAREN

**1130 WIEN, Eyslergasse 9-11**

Geöffnet von 8-12 Uhr

Montag-Donnerstag

**88 42 89**

Seit mehr als 70 Jahren  
in Mauer...

**ING. KARL LANG**  
BAUMEISTER

1230 Wien, Haymogasse 69  
Telefon 88 21 95



Eine anlässlich des 30 Jahre Jubiläums farblich aufbereitete Sonderausgabe der Originalexemplare von "Der Blick in die Vergangenheit von Mauer", aufbereitet von (©) 2025 Christian Lenzenhofer